

MISZELLE

Eva Hackenberg

**Biographien jüdischer Frauen: Inge Lammel (1924 – 2015):
Emigrantin – Antifaschistin – Musikwissenschaftlerin**

„Inge Lammel repräsentierte ein von tiefstem Humanismus durchdrungenes, linkes, antifaschistisches, deutsch-jüdisches Intellektuellentum, das es in dieser Form heute kaum noch gibt und dem wir alle unendlich viel verdanken. Als Persönlichkeit und Wissenschaftlerin hat sie uns ein überreiches Vermächtnis hinterlassen.“¹

Anlässlich ihres 100. Geburtstages am 8. Mai 2024 veröffentlichten mein Bruder Jürgen Lammel und ich das Büchlein *Inge Lammel: Emigrantin – Antifaschistin – Musikwissenschaftlerin* in der Reihe „Jüdische Miniaturen“ beim Verlag Hentrich & Hentrich mit dem Anliegen, die Lebensleistung unserer Mutter zu würdigen: ihre über 60-jährige Pionierarbeit bei der unermüdlichen Erforschung, Archivierung und Publikationstätigkeit des Arbeiterliedes in der Akademie der Künste der DDR sowie des jüdischen Lebens und Widerstands in Pankow.



Abbildung 1: Ella und Julius Rackwitz mit den Töchtern Eva und Inge (Berlin 1933), Familienarchiv

Inge wurde am 8. Mai 1924 als zweite Tochter der Familie Julius und Ella Rackwitz geboren. Ihre Mutter Ella wurde 1893 in Neustettin/Pommern in der Familie von Isaak und Charlotte Bialostotzky geboren, die 1885 als „polnische Juden“ mit dem Bismarck-Erlass aus Preußen ausgewiesen worden waren. Isaak zog als Kantor und Schächter mit Charlotte nach Chicago, 1889 zurück über Elsaß-Lothringen, Pommern, Schlesien und 1906 schließlich mit fünf Söhnen und vier Töchtern nach Berlin, wo er bis 1923 als Kantor in der Synagoge Berlin-Steglitz tätig war. Ella wurde Zuschneiderin in der Konfektion und Modezeichnerin. Inges Vater Julius kam 1885 als Sohn des jüdischen Kürschnermeisters Max Rackwitz und seiner Ehefrau Helene in Delitzsch/Sachsen zur Welt und übersiedelte 1889 mit seinen Eltern, drei Schwestern und einem Bruder nach Berlin. Nach dem Abitur studierte er Englisch und Französisch an der Universität zu Berlin,

¹ VVN-BdA Berlin-Pankow e.V. : Im Gedenken an Inge Lammel, online unter: <https://pankow.vvn-bda.de/2015/07/trauerum-inge-lammel/> [31.01.2025]. (Autor: Mathias Wörsching)

legte nach seinem Heeresdienst (1915–1918) die Dolmetscherprüfung ab und arbeitete ab 1920 als Auslandskorrespondent bei der Dresdener Bank.

Inges Eltern verstanden sich als liberale, assimilierte und patriotische Deutsche jüdischen Glaubens, in der Familie wurde vor allem das deutsche Kulturgut gepflegt. Die Verbindung zum Judentum kam in erster Linie über die Tätigkeiten des Großvaters Isaak als Kantor und des Vaters Julius als Leiter von Synagogenchören. Zu den hohen Feiertagen durften Inge, ihre Schwester und Cousins auch in der Synagoge mitsingen. In dieser Musik und Tradition war sie zeitlebens stark verwurzelt.

Als in der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 die Synagogen brannten, wurde der Vater Julius Rackwitz von zu Hause abgeholt und ins KZ Sachsenhausen verschleppt. Seine 14-jährige Tochter Inge floh in dieser Nacht vor den Nazihorden aus der jüdischen Haushaltungsschule Lehnitz bei Oranienburg. Entsetzt zu Hause angekommen, war der Vater schon weg und kehrte erst kurz vor Weihnachten nach Hause zurück – mit der Aufforderung, Deutschland schnellstens zu verlassen. Die Eltern beschlossen: Zuerst müssen die Kinder weg!

Inge und ihre Schwester Eva entkamen mit einem der letzten Kindertransporte 1939 nach England in die Emigration. Die Eltern, Ella und Julius Rackwitz, mussten ab 1941 Zwangsarbeit leisten und wurden zur Untermiete in sogenannte Judenhäuser in Berlin Schöneberg eingewiesen. Alle Bemühungen, Deutschland zu verlassen, scheiterten letztlich am fehlenden Geld. Der Vater war 1936 aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ von der Dresdner Bank zwangspensioniert worden und verwendete seine kleine Pension für die Ausreise seiner Töchter.

Eva und Inge trafen sich in Sheffield wieder und wurden herzlich von drei „foster mothers“ (Pflegermüttern), Lehrerinnen der Mädchenschule Sheffield, betreut – Inge von der Kunsterzieherin Edna Marsh. 1941 machte Inge ihren Abschluss auf der High Storrs Grammar School for Girls Sheffield und legte 1944 ihr Diplom an der National Society of Children's Nurseries in Bristol als Säuglingsschwester und Kindergärtnerin ab. Die Schwester Eva ging für eine Ausbildung als Gärtnerin nach Northumberland. Inge zog 1944 nach London, arbeitete dort zunächst in einem Entbindungsheim und Kindergarten und heuerte nach einem Jahr als Arbeiterin in einer Lederfabrik bei dem jüdischen Inhaber Levan in London-Soho an. Unter dem Einfluss linker deutsch-jüdischer Emigranten in London begann sich Inge politisch zu organisieren, lernte u.a. Ernst Hermann Meyer und Jan Koplowitz kennen und trat der Freien Deutschen Bewegung, dem Freien Deutschen Kulturbund sowie der KPD-Gruppe der deutschen Emigranten in England bei. In diesen Kreisen fand Inge eine neue Familie. Sie sang mit dem Meyer-Chor während der Luftangriffe in der Londoner U-Bahn sowohl deutsche und englische Volkslieder als auch klassische und antifaschistische Lieder. Inges 21. Geburtstag am 8. Mai 1945 war ein besonderer – der Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus. Aus der privaten Feier wurde ein Freudenfest auf dem Trafalgar Square.

Nach Kriegsende erfuhr Inge, dass ihre Eltern und weitere fünf Tanten 1943 im Rahmen der Fabrik-Aktion am Arbeitsplatz verhaftet, nach Auschwitz und Theresienstadt deportiert und ermordet worden waren.² Aus diesem schwer zu ertragenden Unrecht

² Die Familie verlegte 2014 für die ermordeten Eltern Ella und Julius Rackwitz Stolpersteine in der Rosenheimer Straße 26 in Berlin-Schöneberg.

gepaart mit linkspolitischen Einflüssen erwuchs ihre nie versiegende Kraft, alles zu tun, damit sich diese Geschichte nie mehr wiederholt.

Um beim Aufbau eines neuen antifaschistischen Deutschlands mitzuhelfen, kehrte Inge 1947 als Einzige ihrer Familie bewusst in die SBZ nach Ostberlin zurück. Hier lernte sie 1948 den Optiker Karl Lammel kennen, heirate 1950 und bekam 1953 und 1955 ihre Kinder Jürgen und Eva, deren gemeinschaftliche Betreuung und Erziehung Alltag wurde. Sie wuchsen in einem liebevollen, weltoffenen und kulturellen Elternhaus auf und wurden konfessionsfrei erzogen. Inge definierte ihre jüdische Identität nicht über die Religion, folgerichtig war sie 1949 aus der Jüdischen Gemeinde zu Berlin ausgetreten. Sie hatte in der NS-Zeit gelernt, ihre jüdische Identität nicht nach außen zu tragen, und in der DDR spielte diese eine untergeordnete Rolle. Sie wollte nicht, wie es ihre Eltern erleben mussten, auf ihr „Jüdischsein“ reduziert werden.

Der Komponist und Musikwissenschaftler Ernst Hermann Meyer animierte Inge zum Studium der Musikwissenschaften und war Mentor ihrer Diplomarbeit zur Arbeitermusikkultur, worüber sie später auch promovierte. Im Zuge des Aufbaus und der Leitung des Arbeiterliedarchivs (ALA) an der Akademie der Künste der DDR von 1954 bis 1985 wurde sie u.a. von den zurückgekehrten jüdischen Künstlern Hanns Eisler, Ernst Hermann Meyer und Wolfgang Steinitz wissenschaftlich betreut. Als Musikwissenschaftlerin widmete sich Inge der Recherche, Sammlung und wissenschaftlichen Erforschung der als politische Volkslieder verstandenen Arbeiterlieder, ihrer Geschichte und Tradition. Sie arbeitete in internationalen Archiven und nahm an Konferenzen in Ost- und Westeuropa teil. International erlangten das ALA und Inges Veröffentlichungen über die Grenzen der DDR hinaus Bekanntheit: „Im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek sind von ihr 52 Publikationen nachgewiesen, an weiteren 50 war sie als Herausgeberin beteiligt.“³ Unter Inges Leitung wurde das ALA zu einem der Zentren internationaler Arbeiterliedforschung. Für ihre Verdienste wurde sie vielfach geehrt, u.a. mit dem *Hanns-Eisler-Preis* und dem *Vaterländischen Verdienstorden in Bronze* der DDR.



Abbildung 2: Inge Lammel (1967), AdK der DDR

1985 schied Inge nach 40 Berufsjahren aus der Akademie der Künste aus. Im Zuge der Übernahme der AdK der DDR durch die Akademie der Künste der BRD wurde das ALA 1992 geschlossen und die Mitarbeiter freigesetzt. Aus Enttäuschung übergab sie ihren persönlichen Nachlass dem Archiv des Zentrums für Populäre Musik und Kultur (ZPKM)

³ Raab Hansen, Jutta: Inge Lammel, in: Lexikon verfolgter Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit, hg. v. Claudia Maurer Zenck/Peter Petersen/Sophie Fetthauer, Hamburg 2015, online unter: https://www.lexm.uni-hamburg.de/object/lexm_lexmperson_00005366 [31.01.2025].

der Universität Freiburg. Heute ist der Bestand des ALA digitalisiert und über das Archiv der Akademie der Künste verfügbar.⁴

Das Scheitern der sozialistischen Gesellschaft in der DDR, in die Inge so viel Hoffnung gesetzt hatte, lösten bei ihr Gefühle von tiefer Enttäuschung und erneutem Heimatverlust aus. Hatte sie doch in der DDR eine zweite Heimat gefunden, in der sie als Frau gleichberechtigt leben und arbeiten konnte. Neu aufkommende neofaschistische Umtriebe veranlassten sie nun, sich verstärkt für die Aufarbeitung des antifaschistischen Widerstands zu engagieren. 1990 beteiligte sich Inge an der Gründung der Pankower Gruppen *Verfolgte des Naziregimes* und *Bund der Antifaschisten* sowie der Vereinigung beider zum *Verein der Verfolgten des Naziregimes – Bundesvereinigung* (VVN-BdA), deren Ehrenvorsitzende sie bis zu ihrem Tod war.

Aus ihrer Forschung, die sie nach ihrer Pensionierung zum antifaschistischen Widerstand in Pankow bis 1945 betrieben hat, schuf sie zwei Ausstellungen: 1987 *Kultur und Kunst im antifaschistischen Widerstand* und 1989 die Wanderausstellung *Pankower Frauen gegen Krieg und Faschismus*. Inges Recherchen (ab 1989) und Publikationen (ab 1993) über die Spuren jüdischen Lebens und Widerstands in Berlin-Pankow bis 1945 wurden ihr Schwerpunkt für die nächsten 25 Jahre. Daraus entstanden gemeinschaftlich getragene Initiativen mit Büchern, Stadtführern, Ausstellungen und Gedenktafeln zur Erinnerung an jüdische Bewohner und Einrichtungen, Gedenkveranstaltungen, Pankower Lichterketten, Treffen ehemaliger Zöglinge des Jüdischen Waisenhauses Pankow und nicht zuletzt der *Verein der Förderer und Freunde des ehemaligen Jüdischen Waisenhauses in Pankow*. Für ihre Verdienste wurde Inge 2012 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt.

Kurz nach ihrem 91. Geburtstag verstarb Inge Lammell am 2. Juli 2015. Es gab viele Nachrufe, aus einem soll hier abschließend zitiert werden: „Wir alle, ehemalige Zöglinge und Vereinsmitglieder, sind Frau Dr. Lammell, der bescheidenen, unermüdlichen, geradlinigen Frau, sehr dankbar und erinnern uns ihrer voller Hochachtung.“⁵

Zitiervorschlag Eva Hackenberg: *Biographien jüdischer Frauen: Inge Lammell (1924 – 2015): Emigrantin – Antifaschistin – Musikwissenschaftlerin*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 19 (2025), 36, S. 1–5, online unter https://www.medaon.de/pdf/medaon_36_hackenberg.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Autorin Eva Hackenberg wurde als Tochter von Inge und Karl Lammell am 10. Januar 1955 in Berlin geboren. Nach ihrem Abitur 1973 studierte sie Biologie an der Universität Leipzig, zog nach dem Diplomabschluss 1978 zurück nach Berlin, heiratete und bekam zwei Söhne. Von 1978 bis 1993

⁴ Das ALA kann über diesen Link eingesehen werden: <https://archiv.adk.de/bigobjekt/37939> [31.01.2025].

⁵ Verein der Förderer und Freunde des ehemaligen Jüdischen Waisenhauses in Pankow e.V.: Nachruf auf Inge Lammell, online unter: <http://juedisches-waisenhaus-pankow.de/> [31.01.2025].

arbeitete sie in der strahlenbiologischen und pharmakologischen Forschung, ab 1993 bis heute in verschiedenen zoologisch-ökologischen Projekten. Von 1999 bis zur Pensionierung 2021 übernahm Eva Hackenberg das Wissenschaftsmanagement von Forschungsnetzwerken an der Humboldt-Universität und Charité. Seit 2021 ist sie pensioniert und widmet sich musikalischen, zoologischen sowie ökologischen Projekten.